

*Ploß*  
Sonderdruck

ZEITSCHRIFT  
FÜR DEUTSCHES ALTERTUM  
UND DEUTSCHE LITERATUR

---

*Herrn Borch mit den  
besten Grüßen vom  
Verfasser*

HERAUSGEGEBEN VON

KURT RUH

*a114301*



XCVIII. BAND · HEFT 2 · JULI 1969

---

FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

**Redaktion** der Zeitschrift und des Anzeigers: Prof. Dr. KURT RUH, 87 Würzburg, Schellingstr. 29. An ihn werden Aufsätze und Beiträge für die Zeitschrift sowie Rezensionen für den Anzeiger erbeten. Erwünscht sind für alle Manuskripte Blätter mit einseitiger Beschriftung. Manuskript-Kopien (Durchschlagsexpl.) werden nicht angenommen.

**Rezensionsexemplare** erbitten wir an den FRANZ STEINER VERLAG GmbH., 62 Wiesbaden, Bahnhofstr. 39, Postfach 743, mit dem Vermerk: 'Für den Anzeiger für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur'.

**Sonderdrucke:** Der Verlag liefert den Verfassern 25 Sonderdrucke der Zeitschriftenaufsätze, 15 Sonderdrucke der Besprechungen im Anzeiger unentgeltlich. Bestellungen auf weitere Sonderdrucke gegen Berechnung bitten wir dem Verlag spätestens bei der Übersendung der ersten Korrektur aufzugeben.

**Erscheinungsweise** jährlich 4 Hefte zu je 8 Bogen (= 128 Seiten).

**Bezugspreis** pro Heft im Abonnement DM 15,50. Einzelheft DM 18,-.

## INHALT DER ZEITSCHRIFT

	Seite
PETER OCHSENBEIN, Das Compendium AntiClaudianum . . . . .	81
KURT RUH, Das Compendium AntiClaudianum als Quelle des Prosa-Marienenlebens <i>Da got der vater schuof Adam und Euan</i> . . . . .	109
CHRISTOPH PETZSCH, Freidanküberlieferung im Cgm 811 . . . . .	116
HEINZ RÖLLEKE, Zum Aufbau des Herzogtüms Konrads von Würzburg . . . . .	126
R. WILLIAM LECKIE, <i>Gamaniof der vogel</i> . . . . .	133
EMIL PLOSS, Zu den Quellen des 'Seifrid von Ardumont' . . . . .	144
HEINRICH DITTMAYER, Kleine Wortstudien: <i>Older Speicher, Ules Bansen</i> . . . . .	158

## INHALT DES ANZEIGERS

WOLFGANG MILDE, Der Bibliothekskatalog des Klosters Murbach aus dem 9. Jahrhundert, von MATZEL . . . . .	49
KURT ERICH SCHÖNDORF, Die Tradition der deutschen Psalmenübersetzung, von SAUER-GEPPERT . . . . .	51
ALOIS BRANDSTETTER (Hg.), Tristrant und Isalde, von KOPPITZ . . . . .	57
GERHARD KETTMANN, Die kursächsische Kanzleisprache zwischen 1486 und 1546, von BACH . . . . .	65
LUDWIG FISCHER, Gebundene Rede, von DYCK . . . . .	68
FRANZ H. MAUTNER, Lichtenberg; FRANZ H. MAUTNER, Georg Christoph Lichtenberg, Gedankenbücher, von NEUMANN . . . . .	86
Eingegangene Literatur . . . . .	94

writings<sup>1</sup>. Albrecht von Scharfenberg was in fact well-acquainted with this tradition, and makes rather effective use of it in Sigune's lament:

H 5154 *Bei galadrot din witze. kund ich sie doch erswingen.  
Ob ich an klagendem sitze. lebens het nach von dir gedingen.  
Wan swen der galadrot mit schine gruzzet.  
Swie groz sin sohte were. der wurd im sunder sterben doch gebózzet.*

*Ist aber daz erwendet. die ovgen von dem siechen.  
Sin leben wirt verendet. dar wolt ich gerne alsam ein wurme kriechen.  
Ob in der galadrot ansehen wolde.  
Niht wan durch den gedinge. den ich zu dir vil werdem haben solde.*

The novel hatching procedure can be ascribed to both the *Gamaniol* and the *galadrot*, because it belongs to neither. The *Gamaniol* is but one example of Albrecht von Scharfenberg's penchant for composites and startling combinations of all types. The chameleon, which had been thought since Classical Antiquity to subsist on air, came to Albrecht via Reinbot von Durne as a bird. Whatever the origin of the transformation, Albrecht seized the opportunity to endow the *Gamaniol* with fanciful attributes not present in Reinbot's account. The poet of the 'Jüngerer Titurel' treats the three remaining creatures in the discourse summarily, devoting a single strophe to each. Only those attributes are mentioned, which are customarily associated with each of the three. The resulting imbalance between the *Gamaniol* and the other three strongly suggests that Albrecht was fully aware of the true nature of Reinbot's *Gamaleôn* and hence of the latitude available to him in this section of the discourse.

Albrecht's source. In 1927 G. L. HAMILTON advanced the view in a footnote, which has gone unnoticed by Germanists, that Albrecht von Scharfenberg had availed himself of the I<sup>3</sup> recension: A New Redaction (J<sup>3a</sup>) of the 'Historia de preliis' and the Date of Redaction J<sup>3</sup>, *Speculum* 2 (1927) 125, footnote 6. HAMILTON based his conclusion on an allusion in H 3933 to Alexander's slaying of a basilisk by means of mirrors. This exploit appears only in the I<sup>3</sup> recension (pp. 430-434). BORCHLING did not know I<sup>3</sup>, and suggested (p. 78, footnote 2) that the tale of the basilisk might rest on an independent reworking of the Medusa legend by Albrecht von Scharfenberg. Although HAMILTON's hypothesis is certainly a welcome advance over BORCHLING's theory, the tale of the basilisk also occurs independently, and cannot in itself be regarded as conclusive proof of Albrecht's familiarity with I<sup>3</sup>. No single redaction of the 'Historia de preliis' contains all the details found in Albrecht's various allusions to the deeds of Alexander the Great. BORCHLING (p. 77) recognized that some of Albrecht's material stemmed from the tradition of the 'Iter ad paradisum', rather than from the 'Historia de preliis'. At least two sources were therefore drawn upon in the composition, and preliminary findings indicate that additional sources were also used. I hope in the near future to devote a separate article to this problem.

<sup>3</sup> For the vernacular derivatives of the various recensions see: G. CARY, *The Medieval Alexander*, Cambridge, England 1956, pp. 38-58.

<sup>1</sup> De finibus rerum naturalium II, 6, p. 61; De proprietatibus rerum XII, 22, p. 540; De naturis rerum: BMr 12. E. XVII, 78<sup>rb-va</sup>; Ol 57, 86<sup>v</sup>; Graz 1249, 35<sup>r-v</sup> (normally Book 5, De avibus); *Speculum naturale* XVI, 44, col. 1183; *Speculum doctrinale* XV, 152, col. 1481; De animalibus XXIII, 31, p. 1446 (lines 22-35).

The opportunistic manner in which Albrecht handles his sources makes it very difficult to assess the relationship between the 'Jüngerer Titurel' and 'Der heilige Georg'. As BORCHLING has demonstrated so well for the interdependence between Albrecht and Wolfram, a passing comment or a minor detail often serves as a springboard for an elaborate presentation. Very little of Reinbot's material seems to have been taken over unaltered, but there would appear to be a host of items which may have prompted the inclusion of certain passages in the 'Jüngerer Titurel'. The relationship between the two texts is certainly more complex than BORCHLING suspected, and merits additional, systematic examination.

Anschrift des Verfassers: Dr. R. William Leekie, Jr.,  
Department of German, University of California,  
Berkeley, California 94720, U.S.A.

## ZU DEN QUELLEN DES 'SEIFRID VON ARDEMONT'

von EMIL PLOSS

Bei meinen Untersuchungen über Siegfrieds Drachenkampf<sup>1</sup> habe ich mich auch mit dem 'Seifrid von Ardemont' in der Bearbeitung Ulrich Füetriers beschäftigt. Die Ergebnisse betreffen vor allem die Quellenfrage; sie ließen sich abgrenzen und sollen hier vorgelegt werden.

Die strophische Dichtung 'Seifrid von Ardemont' ist kein bedeutendes Werk; um Füetriers Leistung<sup>2</sup> genauer würdigen zu können, müßte man seine Vorlage kennen. In Str. 518 betont er, er wolle nicht mehr bringen, als in seiner Quelle gestanden habe: *Das ich mer von im sagte, was er hab preiss erstriten, so hat es mir verdagte von Scharffenbergk her Albrecht: darumb vermiten wirt es von mir, wann ichs hab keine kunde.* Füetrier schrieb Albrecht<sup>3</sup> die Vorlage seines 'Merlin' und eine Titureldichtung zu.

<sup>1</sup> E. Ploss, Siegfried-Sigurd, der Drachenkämpfer. Untersuchungen zur germanisch-deutschen Heldensage (Beihefte der Bonner Jbb., 17), Köln 1966.

<sup>2</sup> Literatur über Ulrich Füetrier (bis 1924) bei A. CARLSON, Ulrich Füetrier und sein Iban, Riga 1924; bis 1960: RENATE MUNZ, Persibein (ATB, 52), Tübingen 1964, bes. S. VI u. Anm. 1-12; umfassend jetzt von K. NYHOLM, Die Graelen in Ulrich Füetriers Bearbeitung (DTM, 57), Berlin 1964, Einleitung S. VIII ff.

<sup>3</sup> Eine feinsinnige Gesamtwürdigung gab H. DE BOOR, Lit.-Gesch. III, 1, München 1962, S. 52-64 u. 75 f. Füetrier nannte Albrecht noch vor Gottfried und Wolfram: *Albrecht von Scharffenberge wär ich mit kunst dein gnoss, als ain ris gen dem twerge, also ist mein kunst gen dir eben gross* (Widmungsseite im Cgm. 1, Bl. 1rb). Die Strophe wurde schon ediert u. ausgewertet von W. WOLF, Wer war der Dichter des Jüngerer Titurel, ZfdA 84 (1953) 309 ff., bes. S. 319; Albrechts Rühmung jetzt bei NYHOLM (s. Anm. 2), S. 3, Str. 17.

So läßt sich Füetriers Leistung nur abschätzen: Der Personalbestand greift selektiv über große Strecken der Artusepik. Man wird sich also auf die Namen der Hauptakteure Seifrid, seine Braut Mundirosa, seinen jungen Gesellen Waldin (auch Baldin) und den Gegner im gerichtlichen Zweikampf Girot<sup>1</sup> beschränken müssen. Die vielen aufgelesenen Namen, von Gaban, Gurnemanns, Clinsor bis zu Partzifal, hatten für das Publikum kaum noch die Illusion des höfischen Lebens. Eine Strukturinterpretation ist zwar nötig, aber sie legt nur Bruchstücke von Handlungsplänen frei. Um so notwendiger ist hier eine Quellenforschung, die diese verknüpfen kann.

F. PANZER<sup>2</sup> hat die Quellenfrage mit einer Aufzählung heterogener Elemente beantwortet. Er stellte in die Mitte das Märchen von der gestörten Mahrtenehe. Der Held Seifrid verläßt ja Mundirosa wieder und wird durch andere an sie erinnert. Die Jungfrau Mundirosa wäre also ein Wesen *ex illo orbe*. Die Abenteuerfahrten Seifrids wurden von PANZER jenem Märchentypus zugeordnet, den er schon immer für die Gestalt Siegfrieds in Anspruch genommen hat, dem Starkhans, der auf seinen Fahrten nicht nur Macht und Reichtum erwirbt, sondern auch Auskünfte über die eigene Vergangenheit und Zukunft erhält. Um diese Märchentypen herum gruppierten sich ihm Entlehnungen aus afz. und provenzalischen Dichtungen. PANZER hat sich freilich auch dabei mehr auf den Typus als auf die direkten Beziehungen gestützt. Die Quellenfrage kann jedoch für den 'Seifrid von Ardemont' nicht mit 'Typen' von Märchen beantwortet werden, die erst im 19./20. Jh. aufgezeichnet wurden<sup>3</sup> und für eine historisch ausgerichtete Methodik ein viel zu weiches Material darstellen. Andererseits wurde das ganze Namenmaterial mit seiner durchaus mittelalterlichen Prägung von PANZER übergangen. Auch Handlungsdetails, die sich oft als Leitfossilien erweisen, hatten für PANZER keine Beweiskraft: 'Alle anderen erlebnisse des helden umspinnen ihn nur als leichte ranken, die sich ohne mühe und nachteil entfernen lassen'.

Am frühesten wurde die enge Beziehung zu dem in Drucken des frühen 16. Jh.s überlieferten Lied vom Hürnen Seyfrid gesichert. Daß sie erst in Füetriers Bearbeitung hergestellt wurde, ist wenig wahrscheinlich. Also müßte der Sagenzweig in die Zeit vor 1270 reichen<sup>4</sup>, wo der 'Seifrid von Ardemont' des Albrecht von Scharfenberg angesetzt wird. Damit ist man bei einem grundsätzlichen Problem der Nibelungenforschung angelangt:

<sup>1</sup> zu diesem s. u. S. 157, Anm. 1.

<sup>2</sup> Merlin und Seifrid de Ardemont von Albrecht von Scharfenberg. In der Bearbeitung Ulrich Füetriers hg. von F. PANZER (StLV, 227), Tübingen 1902, S. LXIIff. Alle Sperrungen vom Verfasser.

<sup>3</sup> vgl. dazu die grundsätzliche Stellungnahme von J. DE VRIES, Betrachtungen zum Märchen, besonders in seinem Verhältnis zu Heldensage und Mythos (FFC, 150), Helsinki 1950.

<sup>4</sup> Das Lied vom Hürnen Seyfrid . . . , hg. von W. GOLTHER (Neudrucke 81-82), Halle 1911, S. XXX: 'Das uns im Druck bewahrte Seyfridlied wurde in einem Gedicht des 13. Jahrhunderts, Seifrid de Ardemont, benützt'; vgl. Das Lied vom hürnen Seyfrid. Critical Edition with Introduction and Notes by K. C. KING, Manchester 1958, S. 72-75.

Bis in welche Zeit kann das Lied vom Hürnen Seyfrid hinaufgerückt werden? Die Frage kompliziert sich, denn vom Nibelungenlied kann dieses Denkmal nicht oder nicht allein abgeleitet werden. Der Kampf gegen Drachen, Riesen und Zwerge wird gewöhnlich als Anwuchs an den heroischen Realismus der Heldenlieder betrachtet. Auch wenn er dies ist, muß er dennoch nicht jung sein<sup>1</sup>. Da gerade die 'märchenhaften Dietrichsepen' als beweiskräftige Beispiele<sup>2</sup> gelten, sei auf die Riesenkämpfe Dietrichs, die in den ae. Waldere-Bruchstücken<sup>3</sup> anklingen, besonders hingewiesen. Im übrigen soll der Gang der Untersuchung dazu mehrere Aufschlüsse vermitteln. Zunächst seien die Hauptakteure vorgestellt. Dabei erschließt sich dann auch das geographische Schema der Abenteuer-, Werbungs- und Turnierfahrten, zumindest in seinem Kern.

Der junge Seifrid geht heimlich von seinen Eltern fort, nachdem er von König Artus und der Tafelrunde<sup>4</sup> gehört hat (11 ff.). Es folgen die Kämpfe gegen den Drachen und den Riesen, wobei ihn ein Zwerg berät und unterstützt (17 ff. und 27 ff.). Von Str. 50 an beginnen die Kämpfe mit den Rittern der Tafelrunde, und mit 81 ff. wird Seifrid seine erste Aufgabe gestellt. Er muß für Condiflor, die Tochter des Königs von Igerland, eintreten. Mit einem Königssohn aus Kärtingen (82, 5) war sie verlobt, aber ein Heide von Saragos, der vergeblich um sie gefreit hatte, fordert die Ritterschaft zum Kampf um Condiflor auf<sup>5</sup>. Dieser Kampf wird siegreich bestanden. Dann folgen Kämpfe gegen einen Drachen (202 ff.) und ein wildes Weib (207 ff.)<sup>6</sup>. Diesen letzten kann Seifrids Geselle entscheiden. Nach einigen Kämpfen kehren sie zu Artus und zur Tafelrunde zurück (258/59). Damit ist eine deutliche Zäsur gegeben; denn nunmehr folgt der zweite große Auszug mit des Königs Artus Urlaub. Diesmal erringen Seifrid und sein Geselle Land und Herrschaft. Der erste Auszug brachte ritterliche Bildung und Bewährung, er stand unter dem Namen der Dame Condiflor. Der zweite bringt die ritterliche Vollendung, er steht unter dem Namen der Dame Mundirosa. Der erste führt zu Artus zurück, der zweite endet am Hofe Seifrids und seiner Gemahlin Mundirosa. Da der Einschnitt wirklich deutlich ist, sei auf die Zahlenverhältnisse hingewiesen:

<sup>1</sup> E. PLOSS, S. 114.

<sup>2</sup> Die dringend erforderlichen Strukturinterpretationen würden ohne Zweifel den Anteil des 'Märchenhaften' stark reduzieren; vgl. HUGO KUHN, *Virginal* (Verf.-Lex. 4, Sp. 701-705), jetzt ergänzt: *Dichtung und Welt im Mittelalter*, Stuttgart 1959, S. 220-248, 283-297.

<sup>3</sup> *Waldere*, ed. by F. NORMAN, London 1949, S. 40: sog. 2. Fragment, Vers 4 ff.

<sup>4</sup> Diese Nähe zum Verhalten Parzivals sollte man nicht übersehen. Motive und Handlungsschemata, die ähnlich oder verwandt sind, werden in den folgenden Fußnoten angegeben.

<sup>5</sup> In *Le Couronnement Looy's* nimmt Guillaume (Wilhelm) die Herausforderung des Riesen Corsolt an; dazu PH. A. BECKER, *Das Werden der Wilhelm- und der Aimerigeste*, Abh. der Phil.-Hist. Kl. der Sächs. Ak. der Wiss. XLIV/1, Leipzig 1939, S. 27 ff.; jetzt J. FRAPPIER, *Les chansons de geste du cycle de Guillaume d'Orange*, vol. II, Paris 1965, S. 83 ff., über den Kampf mit dem Riesen.

<sup>6</sup> Der Kampf mit der Riesin ist weniger in der afz. Dichtung, umso mehr in der ae. und an. Lit. nachzuweisen. Ein frühes Beispiel ist Beowulfs Kampf mit der Mutter Grendels (Vers 1518 ff.). Im 'Seifrid' tritt die Riesin ebenfalls als Helferin eines Ungeheuers auf.

der erste Auszug wird in 259 Strophen dargestellt, der zweite in 260<sup>1</sup>. Das spricht von einer gleichgewichtigen Anordnung der beiden Teile, denn die unmittelbar vor dem Schluß des zweiten Teils stehende Strophe der Quellenberufung muß abgezogen werden. Eine genaue Strukturanalyse könnte sicherlich wichtige Korrespondenzen zwischen dem Condiflor- und dem Mundirosa-Teil herausheben. Durch Mundirosa bekommt der Land- und Seefahrer auch die Namensweiterung 'von Ardemont'. Auffällig ist, daß er nur im Titel der ersten Aventure *her Seyfrid de Ardemont* heißt, mit gleichzeitiger Geburtsangabe *von Kouerzin*. Sonst heißt er Seifrid, Ardemont kommt erst in der 23. Aventure (457 ff.) ins Spiel, als Seifrid mit dem Ritter Girot um Mundirosa streiten muß. Der Titel gibt eigens an, daß Seifrid und ein älterer Begleiter auf *ainer flos pey nacht füren auf dem mer zw Ardemont, do sein fraw wonet vnd wie er mit ainem ritter strait, der sein frawen mit vallsch an sprach*.

Die mittelalterliche Literatur enthält eine Fülle von literarischen und historischen Anspielungen, ohne Zweifel auch dort, wo hinter fremdartigen Namen und beziehungslosen Motiven diese so gut wie nicht zu fassen sind. Sie gaben für das kundige Publikum der Literatur Aktualität und Welthaltigkeit, sie waren Bindeglieder zwischen der Zeit der Dichtung und dem Geschehen in der historischen Zeit. Für das Nibelungenlied und Wolframs Parzival liegen einige gesicherte Ergebnisse vor. Für den 'Seifrid von Ardemont' bietet sich ein guter Ansatz mit dem Namen von Seifrids Gefährten: *Waldin*, *Waldein* und *Baldin* sind die Schreibungen in der Hs. A (Cgm. 1). Dabei zeigt *ei* die Diphthongierung aus *î*; die Länge des Vokals wurde auch metrisch berücksichtigt. Der Anlaut *W-*, *B-* läßt sich aus den bair. Schreibgewohnheiten des 14./15. Jh.s erklären; PANZER schreibt im Verzeichnis der Eigennamen: '*B* s. unter *W*.' Die Schreibungen *Gaban* für *Gawan*, *Weatreyse* für *Beatrice* (!) im 'Seifrid', *Wermund* für *Bermund* im 'Poytislier' usw. machen klar, von welcher Schreibung auszugehen ist. *Baldin* ist außerdem im Aventurentitel vor Str. 335 belegt. Gute Hilfsmittel für die Untersuchung sind die Namenregister jener Scriptorienbände der Monumenta, welche Quellen des 12. bis 14. Jh.s bieten<sup>2</sup>. Sie zeigen deutlich, daß *Baldin* eine Kurzform, damit wohl auch Koseform des PN *Baldewin* ist. Nimmt man die romanisierten Formen (mit Mouillierung des *l* zu *u* und der stark variierten Gestaltung des Auslauts) hinzu, so ergibt sich folgende Gruppe: *Baldewin*, *Baudewin*, *Baldwin* = *Balduin*, *Bauduin*, *Baudoin*; *Baldekin* ist Deminutivform. Folgende Formen wurden zweisilbig: *Baudois* kann, da das *-s* ohnehin stumm ist, als Schreibvariante von *Baudoin* betrachtet werden, *Baudon* und

<sup>1</sup> Zahlensymbolik scheint nicht vorzuliegen. J. RATHOFER, *Der Heliand* (Niederdeutsche Studien, 9), Köln 1962, bietet S. 610f. im Register zur Zahlensymbolik für 259 bzw. 260 keinen Anhalt.

<sup>2</sup> Die Lücke zwischen dem FÖRSTEMANN und den Nachschlagewerken für die Familiennamen ist noch recht fühlbar. Benützt wurden hier MGH SS XXII-XXVI. *Baldin-Baudin* bei LANGLOIS, S. 74ff., FLUTRE, S. 26 (s. u. S. 149, Anm. 2).

*Baudus* lehnten sich an romanische PN an, *Baudin-Baldin* steht der Form *Balduin*, die mit ihrem völlig vokalisiertem *u* auch in deutsches Sprachgebiet ausgegriffen hat, am nächsten.

Waldin sieht in Seifrid seinen älteren Freund und Meister; Seifrid ergreift die Initiativen. Der Name erfuhr verschiedene Zusätze, die nicht ohne Bedeutung sind: *der iung hellð Waldin* (229, 6), *Waldin, der hellð geheüre* (359, 7) und im Titel *graff Waldin* (200, 4). Zuletzt übergab Seifrid seinem jungen Gefährten die Krone von *Igerland*<sup>1</sup> (412 ff.), die er sich selbst erworben hatte (354 ff.). Dieses wird aus Anlaß einer erfolgreichen Turnierreise im Titel der 18. *Aventiure* (vor 354) zusammen mit *Pritan* und *Irlannð* (360, 6 dafür *Iberne*) genannt. Um rasch nach Ardemont zu gelangen, läßt sich Seifrid in eine Pferdehaut einnähen und von einem Greifen über das Meer tragen (434 ff.). Nachdem er sich aus dem Greifenest gerettet hat, ist noch eine Floßfahrt nötig, um zu einem Kastell zu kommen, das *ain halbe raste* von Ardemont entfernt war. Noch in Füetrers Bearbeitung wird ein geographisches Schema sichtbar. Sicher gehört auch die See zur Geschichte von Seifrid, Waldin und Mundirosa. Von Interesse ist das wiederholt genannte Königreich *Pritan*; dessen Herrscher Artus läßt *zw Nantis* (68, 7) einen Hoftag ausschreiben. Wo Nantes lag, hat man im Mittelalter ohne Zweifel gewußt. Mit einiger Vorsicht darf man feststellen, daß die Länder beiderseits des Ärmelkanals gemeint sind. Die See spielt eine wichtige Rolle.

Seifrid wirbt um die Jungfrau Mundirosa, die ihn erwartet und als den ihr vorbestimmten Gemahl begrüßt. Er muß sie freilich zuerst erringen, indem er einen von Dornen umwachsenen und von Drachen und Schlangen bewachten Berg erklimmt. Man steht, wie PANZER betonte, vor dem Kernstück der Handlung. Daß es, auch in den Details, hier mit dem Handlungsplan des Hürnen Seyfrid zusammengeht, ist früh bemerkt worden. Den anspruchsvollen Namen Mundirosa hätte man allerdings näher betrachten sollen. PANZER hat es sich zu leicht gemacht; er bezog ihn einfach auf die Langobardenkönigin Rosimund. Das gelehrte Wortspiel

*Hic iacet in tumba Rosa mundi, non rosa munda  
non redolet, sed olet, quae redolere solebat.*

ist in seiner moralisierenden Art sicher jünger, es begegnet zuerst im *Polychronicon* des englischen Geschichtsschreibers Ranulf Higden (vor 1350), ein Jahrhundert später auch bei deutschen Weltchronisten<sup>2</sup>. Die

<sup>1</sup> *Igerland* könnte auf Galfrids *Historia* oder den Roman *de Brut* von Wace zurückgehen; von seiner Mutter *Ygerne* (*Igerne*) empfing Artus einen stattlichen Erbteil.

<sup>2</sup> V. B. HETZEL, *Fair Rosamond. A Study of the Development of a Literary Theme* (Northwestern University Studies in the Humanities, No. 16), Evanston 1947, S. 5 ff.; älter könnten die Verse in der Hs. 7.3.20 der *Biblioteca Colombina/Sevilla* sein, sie bauen das Distichon aus; vgl. P. EWALD, *NA* 6 (1881) 379, und L. B. HESSLER, *The Latin Epigram of the Middle English Period*, *PLMA* 36 (1923) 712 ff.; sonst zitiert nach PANZER, S. XCVIII.

tragische Episode von Alboin und Rosimund bei Paulus Diaconus, die gerne als Nacherzählung eines langobardischen Heldenliedes genommen wird, wurde vermutlich erst durch Boccaccios 'De casibus virorum illustrium' (1374) wieder literarisch verfügbar<sup>1</sup>. Die im erdichteten Epitaphium als Stilfigur gebrauchte Homonymie von *mundus* 'Welt' und *mundus* 'rein' war auch sonst geläufig, wie der Propagandaspruch *Roma caput mundi caput nihil mundi* aus der Zeit des Investiturstreites beweist. Wenn man annimmt, daß Mundirosa nur eine Umkehrung des germanischen und in die altromanischen Sprachstufen entlehnten PN *Rosimund* sei, sollte man bedenken, daß eine der am feinsten gezeichneten Frauengestalten in den Chansons de geste den Namen *Rosamonde* trug. In einer Perceval-Dichtung begegnet die *Roseamonde de Nobles Vals*<sup>2</sup>.

Germanische Heldensage und afrz. Chansons de geste müssen aber nicht bemüht werden, es gibt eine einfachere Erklärung. *Mundi rosa* war einer der Beinamen Mariens<sup>3</sup>. Bis ins Altlatein läßt sich *rosa* als Anrede für die Frau belegen, *tu rosa* heißt es seit Plautus. Vor allem Martial hat diese Blumenmetapher gepflegt. Im christlichen Schrifttum wird *rosa* bald zu einem Zeichen der Heilsgewißheit; ein exegetischer Traktat zu Lukas spricht schon im 4. Jh. von der *rosa salutifera virginis*<sup>4</sup>. Dabei mag der

<sup>1</sup> ELISABETH FRENZEL, Stoffe der Weltliteratur (Kröners Taschenausgaben, 300), Stuttgart 1963, S. 23–26; die Arbeit von F. LANG, Alboin und Rosamunde in der Sage und Dichtung . . . , Cluj 1938, war nicht zu beschaffen.

<sup>2</sup> Tochter des Macabré im 'Elie de Saint Gille'. Chanson de geste publ. par G. RAYNAUD, Paris 1879 (mit der altnorweg. Fassung ed. E. KOELBING, Vers 690 u. ö.; dazu W. KALBOW, Die germ. Personennamen des altfranz. Heldenepos und ihre lautliche Entwicklung, Halle 1913, S. 75; E. LANGLOIS, Table des noms propres de toute nature compris dans les chansons de geste imprimées, Paris 1904, S. 574; *Roseamonde* bei Gerbert de Montreuil, La continuation de Perceval, éd. MARY WILLIAMS, Paris 1922–25, Vers 8287; L.-F. FLUTRE, Table des noms propres avec toutes leurs variantes figurant dans les romans du moyen âge, Poitiers 1962, S. 165 (s. dort auch *Rose de . . .*, *Rosain de . . .*).

<sup>3</sup> A. SALZER, Die Sinnbilder und Beiworte Mariens in der dt. Lit. u. lat. Hymnenpoesie des Mittelalters, Linz 1893, S. 615 s. v. *rosa*. B. BISCHOFF verdanke ich folgenden Hinweis, der möglicherweise eine weitere Quelle bietet: Fontane hat seiner Ballade 'Von der schönen Rosamunde' das Epitaphium dieser unglücklichen Königin, der heimlichen Gemahlin Heinrichs II. von England, vorangestellt: ROSAMUNDA ROSA MUNDI. Heinrich II. hat Rosamond, wahrscheinlich aus dem Geschlecht Clifford, um 1170 heimlich geheiratet und 1173, als er seine legitime Frau Eleonore von Aquitanien einkerkeren ließ, öffentlich anerkannt. 1176 starb Rosamond; sie wurde im Frauenkloster Godstow beigesetzt, aber 1191 auf Weisung des Bischofs von Lincoln exhumiert und an anderer Stelle begraben, vermutlich im Kapitelhaus. Die sogen. Französische Chronik Londons aus dem 14. Jh. läßt deutlich die Sagenbildung erkennen, die vermutlich bald nach Rosamonds Tod eingesetzt hat. Bekannt wurde der Stoff durch die von Thomas Percy um 1760 aufgezeichnete und in einzelnen Zügen auch gestaltete englische Volksballade. Fontane entdeckte sie in der 1765 erschienenen Sammlung Percy's; vgl. H. RHYN, Die Balladendichtung Theodor Fontanes mit besonderer Berücksichtigung seiner Bearbeitungen altenglischer und schottischer Balladen aus den Sammlungen von Percy und Scott (Sprache und Dichtung. Forschungen zur Linguistik und Literaturwissenschaft, Heft 15), Bern 1914. Dazu ausführlich HETZEL (s. o. S. 148, Anm. 2).

<sup>4</sup> Nach ANGELO MAI, Scriptorum veterum nova collectio, III, 200, jetzt MIGNÉ PL Supplementum I, Paris 1958, Sp. 336.

Gedanke an die *rosae martyrum*<sup>1</sup>, das vergossene Blut der Märtyrer, mitspielen. Der Sprachgebrauch von *mundus* hatte immer eine weltliche Seite; *mundus* wurde zum festen Bestandteil der Beinamen von Königen und Fürsten: *mirabilia mundi*, *iustitia mundi* waren z. B. Beinamen Ottos III.<sup>2</sup> Eine Strophe in den Carmina Burana läßt die *mundi rosa* mit den Namen der großen Liebenden und der heidnischen Liebesgöttin zusammenklingen:

77,8 Ave, formosissima, gemma pretiosa,  
ave, decus virginum, virgo gloriosa,  
ave lumen luminum, ave, mundi rosa,  
Blanziflor et Helena, Venus generosa!<sup>3</sup>

Die Mundirosa im 'Seifrid von Ardemont' gehört in diese Sphäre; ein Beiname Mariens wurde einer fürstlichen Jungfrau als Name gegeben. Wenn Mundirosa auf eine geschichtliche Persönlichkeit zurückzuführen ist, dann kennen wir diese freilich nicht. Im 'Seifrid' finden sich deutliche Spuren, daß Mundirosa als sprechender Name verstanden wurde: Die Jungfrau wird in die Handlung eingeführt mit Seifrids Frage *vnd roter munnd mit namen kunde nennen?* – *Mundirosa antwurte . . .* (316, 7; 317, 1). Bei der Begrüßung kurz davor wurde das Spiel mit der Bedeutung des Namens schon aufgenommen: *rosen an mund* (310, 7). Außerdem finden sich die kaum unbeabsichtigten Getrenntschreibungen *Rosa mundi* (Titel der 16. Aventure vor 295) und *Mundi rosa* (450, 5). Der Name von Seifrids vorausbestimmter Gemahlin steht einer Frage nach möglichen geschichtlichen Vorbildern nicht im Wege. Der Name Mundirosa weist auf eine hohe adelige Sphäre.

Graf *Waldin-Baldin* und die um *Pritan* gruppierten geographischen Namen legen es nahe, historische Nachforschungen vor allem bei den flandrischen Grafen, ihren Seitenlinien und ihrer weiteren Verwandtschaft anzustellen, bei denen *Baldwin* Erb- und Leitname<sup>4</sup> war. Die bis zum Jahre 1203 geführte Chronik der Grafen von Ardres und Guînes<sup>5</sup> bringt eine Vorgeschichte des gräflichen Hauses, in der neben dem Freundespaar *Sifridus* und *comes Baldwinus* eine schöne Jungfrau, die Sifridus liebt, und als Schauplätze *Ardea* und *Ghisnae* genannt werden. Lambert von Ardres, der Chronist<sup>6</sup>, betont, daß ihm die Frühgeschichte von Ardres von Walther von l'Ecluse, einem Angehörigen des gräflichen

<sup>1</sup> Eusebii Hieronymi Epistulae I, ed. J. HILBERG (CSEL, 54), Wien-Leipzig 1910, S. 481, Z. 8: *virginum lilia et martyrum rosas*.

<sup>2</sup> A. WRACKMEYER, Studien zu den Beinamen der abendländischen Könige bis zum Ende des 12. Jh.s, Diss. Marburg 1936, S. 34.

<sup>3</sup> Carmina Burana, hg. von A. HILKA und O. SCHUMANN, I, 2, Heidelberg 1941, S. 53.

<sup>4</sup> Daß diese Beschränkung zulässig ist, lehren die Register der Handbücher zur mittelalterlichen Geschichte: Der PN *Baldewin-Baldwin* reicht in seiner Verbreitung von Nordfrankreich, Flandern bis ins Luxemburgische und das Erzbistum Trier.

<sup>5</sup> hg. von J. HELLER, Lamberti Ardensis historia comitum Ghisnensium, MGH SS XXIV, S. 550 ff.

<sup>6</sup> Würdigung bei M. MANITIUS, Gesch. d. lat. Lit. d. Mittelalters III, S. 498–502.

Hauses, erzählt worden sei. Daß diese Erzählung poetisch geformt war, geht aus dem literarhistorisch bedeutsamen Cap. 98 der Chronik hervor. Arnold, Sohn Balduins II., war dem höfischen Leben in jeder Hinsicht zugetan und weilte meistens in Ardres: . . . *sepius Ardeę morabatur. Ubi cum militibus et familiaribus ludicris et iocis, prout iuvenilis exigebat ętas, indulisit. Unde et iuvenes et coevos cum eo conversantes diligebat. Senes autem et decrepitos, eo quod veterum eventuras et fabulas et historias ei narrarent et moralitatis seria narrationi sue continuarent et annecterent, venerabatur et secum detinebat.* Die Gewährsleute werden genannt: ein Kriegsveteran Robert von Coutances, der Kreuzritter Philipp von Mongardinium und Walther von l'Ecluse<sup>1</sup> als Kenner der Überlieferung von Ardea: *Proinde militem quendam veteranum Robertum dictum Constantinensem, qui de Romanis imperatoribus et de Karlomanno, de Rolando et Olivero et de Arthuro Britanniae rege eum instruebat et aures eius demulcebat; et Philippum de Mongardinio, qui de terra Ierosolimorum et de obsidione Anthiochie et de Arabicis et Babilonicis et de ultramarinarum partium gestis ad aurium delectationem ei referebat; et cognatum suum Waltherum de Clusa nominatum, qui de Anglorum gestis et fabulis, de Gormundo et Ysembardo, de Tristanno et Hisolda<sup>2</sup>, de Merlino et Merchulfo<sup>3</sup> et de Ardentium gestis et de prima Ardee constructione* – das waren die Themen.

Walther war Bastardsohn Balduins II. und damit Arnolds Halbbruder. Bereits Balduin II. war ein großer Freund und Förderer der Literatur. Er ließ durch Landri von Waben zwischen 1176 und 1181 in afrz. Sprache eine allegorisierende Hoheliedparaphrase (3564 gereimte Achtsilbler) verfassen und wiederholt vortragen (*et sepius ante se legere fecit*). F. OHLY hat Landris Dichtung eindringlich dargestellt und Auszüge nach der Handschrift (Stadtbibliothek Le Mans) abgedruckt<sup>4</sup>. Magister Simon von Boulogne mußte den Geographen und Naturkundler Solinus<sup>5</sup> aus dem Lateinischen übertragen; des weiteren ist von einer ebenfalls ins Afrz.

<sup>1</sup> Für diesen Walther von l'Ecluse enthält die Haupthandschrift von Lamberts Chronik ein aufschlußreiches Indiz: Der Reginensis 696 der Vaticana ist Bl. 71r, wo Walther als *auctor de rebus Ardensibus* eingeführt wird, mit reicher Gold- und Farbenornamentik verziert. Man kann den buchtechnischen Schluß ziehen, daß die Kopie des 14. Jh.s darin das Widmungsexemplar von Lamberts Chronik nachahmte.

<sup>2</sup> Den Versuch, diese Dichtungen zuzuweisen, hat bereits J. HELLER, S. 551ff., unternommen.

<sup>3</sup> Damit ist ohne Zweifel eine Dichtung von Salomon und Markolf gemeint; vgl. Salomon et Marcolfus, hg. von W. BENARY, Heidelberg 1914 (Slg. mittellat. Texte, 8), S. VIIIff. mit dem Hinweis, daß die 'Vulgärform' ins 12. Jh. gehöre und auf Flandern als dem Mittel zwischen Frankreich und Deutschland' weise. H.-Fr. ROSENFELD nimmt (Verf.-Lex. 4, Sp. 14) für den 'Dialogus Salomonis et Marcolfi' dieselbe Zeit und den Raum des Anglonormannischen an.

<sup>4</sup> F. OHLY, Hohelied-Studien. Grundzüge einer Gesch. d. Hoheliedauslegung des Abendlandes bis um 1200, Wiesbaden 1958, S. 280–302.

<sup>5</sup> Für die Wolframforschung müßte dies recht wichtig sein, denn der für den Parzival 770, 1ff. gesicherten Solin-Entlehnung ist in lautlicher Hinsicht ein afrz. 'Beiklang' nicht abzusprechen; vgl. J. FOURQUET, Les noms propres du Parzival, in: Mélanges . . . offerts à Ernest Hoepffner, Paris 1949, S. 245ff., bes. S. 252.

übersetzten *ars physica* die Rede. Es werden noch weitere Autoren genannt. Dieser gräfliche Hof ist auch für die früheste frz. Prosa von Wichtigkeit gewesen. Das literarhistorische Cap. 81 *Quomodo translatori fecit multos libros* spricht davon, daß Ardres das kulturelle Zentrum in der Grafschaft war. Graf Balduin beauftragte *virum eruditissimum magistrum Landericum de Wabbanio, dum Ardensis honoris preesset comes dominio* . . . Schon MANITIUS hat hervorgehoben, wie wichtig diese Chronik mit ihren in die Zeit vor 1200 gehörigen Berichten für die Literaturgeschichte ist: 'Sie zeigt vor allem, wie die romanische, keltische und germanische Sagenwelt in diesen flandrischen Grenzlanden zusammenfloß und durch den Adel an den Höfen zum jedenfalls sehr begehrten Vortrag kam'<sup>1</sup>. Leider sagt Lambert in seiner Chronik nichts über die dichterische Form, er nennt nur Namen und Stoffe. Um nun die *gesta Ardensium* und die *prima Ardeę constructio* in die richtigen historischen und geographischen Zusammenhänge zu stellen, bedarf es eines Exkurses, der zeigt, daß Ardres im wahren Sinne des Wortes *Ardeae mons, Ardemont* war.

In den Quellen heißt das mittelalterliche Ardea: *Ardeae villa, castrum, oppidulum Ardense* etc. Da die Landschaft von Ardres und Guînes ganz abseits des Verkehrs liegt, sei sie aus eigener Kenntnis und mit Hilfe historischer und topographischer Arbeiten kurz geschildert<sup>2</sup>. Heute haben wir von Calais bis fast zur belgisch-niederländischen Grenze eine Küstenlinie ohne größere Buchten und vorgelagerte Inseln. Bis ins Spätmittelalter sah das Bild anders aus. Anstelle der ziemlich geradlinigen Küste zog sich eine Kette von Inseln hin, hinter denen sich eine Bucht bis in die Gegend von St. Omer erstreckte. Von mittelalterlichen Segelschiffen, die einen geringen Tiefgang hatten, konnte diese Bucht, ein streckenweise versumpftes Lagunengewässer, befahren werden. Ardres liegt heute auf einem Sporn mit etwa 10 m Meereshöhe; es muß im Mittelalter, als die Verlandung noch nicht eingesetzt hatte, ganz küstennah gewesen sein. Südlich von Guînes und Ardres verläuft in etwa 2–3 km Entfernung ein Höhenzug, der im Hermelinghen die Höhe von 170 m erreicht und dann nach Süden sehr schroff abfällt. Für Höhen- und Wasserburgen muß der Platz ideal gewesen sein, da er gegen Süden, also gegen das Landesinnere leicht zu verteidigen war<sup>3</sup>. Als im Jahre 1558

<sup>1</sup> MANITIUS, S. 500.

<sup>2</sup> vgl. die Artikel in: Grande Encycl. III, 802 u. XIX, 596 mit Lit.; Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques, ed. BAUDRILLART, III, Paris 1924, Sp. 1621–1624; die offizielle Carte de France, Boulogne-sur-mer, Fouille J-2. Eine Deutung von Ardemont hat, soviel ich sehe, nur J. VAN DAM (Verf.-Lex. I, Sp. 56) versucht: '... könnte man vermuten, daß zwischen seinem Namen (sc. *Scharfenberg*) und dem seines Helden Ardemont irgendeine Beziehung besteht. Godefroi, Suppl. 174 gibt allerdings von *ardu* = steil keine sehr alten Belege'; vgl. dazu Lit. der nächsten Anmerkung. Über die Etymologie s. A. HOLDER, Alt-Celt. Sprachschatz I, Leipzig 1876, Sp. 185 ff. (*ardu*- 'hoch', bes. ausführlich diskutiert bei *Arduenna* 'Ardennerwald'; außerdem Nachträge III, Sp. 663 f.); s. auch die Artikel von HÜLSEN, TOMASCHKE und IHM in der RE II, Sp. 611 ff.

<sup>3</sup> Für die ausführliche Diskussion dieser Fragen habe ich meinen Kollegen von der historischen Disziplin, H. STOOB/Münster und L. BUISSON/Saarbrücken zu danken. Zum Küstenverlauf A. BRIQUET, Le littoral du nord de la France et son évolution

Guînes von französischen Truppen unter dem Herzog von Guise erobert wurde, zählte es noch zu den stärksten Festungen Europas. Wenn sich in einer solchen, für Befestigungsanlagen besonders geeigneten Landschaft viele jüngere Schlösser (vom Forêt de Guînes an Ardres vorbei bis zum Bois de Camp Bréhout) finden, kann man zumindest für einige annehmen, daß sie positionsgleich ältere Burgen bzw. Befestigungen fortsetzen. Von Ardres aus führt eine Straße nach Süden, der Verlauf läßt auf eine alte Anlage schließen. In einer Einsattelung führt sie über die Berge von Ardres. Walther von l'Ecluse hat dem Chronisten Lambert diese Verhältnisse geschildert und von den Bergen bei Ardres gesagt, daß bei den *indigenae* der Name *Agomelinda* gewesen sei. Dann nennt er die volkstümliche Bezeichnung um 1200: *usque ad montem, qui . . . in vulgari dicebatur Arda*. Erst vom Berg habe der Ort (bis ins 19. Jh. meist Ardres) seinen Namen erhalten<sup>1</sup>. Das von Sifrid begründete Geschlecht der Grafen von Ardres und Guînes erhielt als bedeutenden Lehensbesitz *Bredenarda* 'Breite Erde', das im Anschluß an die ganze Sifridgeschichte beschrieben wird<sup>2</sup>. Dem Weide- und Ackerland entsprach auf der Höhe das 'Breite Holz' (Bois du Camp Bréhout). Der Lage nach muß es zum Berg *Arda* gehört haben.

Unter den Flur- und Ortsnamen rund um Ardres und Guînes sind die meisten germanischen Ursprungs, dazu kommen die Grabfunde, wie Fibeln, Schildbeschlag und Waffen. Allein von der Lage her würde der dialektgeographisch Geschulte erwarten, daß es ein sprachliches Rückzugsgebiet war. Bezeugt ist, daß in der Gegend von St. Omer noch um 1000 die Sprache der normannischen Wikinger gesprochen wurde<sup>3</sup>. Als 911 von Karl dem Einfältigen die Gründung der Normandie urkundlich gebilligt wurde, befanden sich unter dem Normannenführer Rollo Krieger, die schon ein Menschenalter auf westfränkischem Boden standen. Ihre Väter gehörten wohl größtenteils zu den dänischen Wikingern Süd- und Mittelenglands. Die Normannen der Normandie wurden rasch romanisiert, länger hielt sich ihre Sprache in Bayeux, Rouen und um St. Omer<sup>4</sup>. Die sprachgeschichtliche Untersuchung der ins Frz. entlehnten Wörter und Namen muß allerdings mit einer mehrschichtigen Grundsubstanz rechnen. Für das Küstenstück von Bayeux an gibt es seit der spätantiken *Notitia dignitatum* die Bezeichnung *litus Saxonicum*, Gregor von Tours sprach von den *Saxones Baiocassenses*. Die Zeugnisse des 9. Jh.s nannten

morphologique, Paris 1930, besonders S. 305 ff. mit Karten; S. J. FOCKEMA ANDREAË, *L'eau et les hommes de la Flandre Maritime*, Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis 28 (1960) 187-191; A. VERHULST, *Historische Geografie van de Vlaamse Kustvlakte tot omstreeks 1200*, Bijdr. Gesch. Ned. 14 (1959) 1-37; ders., *Une exemple de la politique économique de Philippe d'Alsace, comte de Flandre: La fondation de Gravelines (1163)*, Cahiers de Civilisation Médiévale 10 (1967), n° 1 (über die Küstenlinie nördlich von Saint-Omer).

<sup>1</sup> cap. 100, MGH SS XXIV, S. 609, Z. 40 ff.

<sup>2</sup> cap. 13, ebd., S. 568, Z. 30 ff.

<sup>3</sup> H. ERMER, *Die sächsischen Siedlungen auf dem französischen 'Litus Saxonicum'* (Studien zur engl. Philologie, 92), Halle 1937; zur sprachl. Situation R. P. DE GOROG, *The Scandinavian Element in French and Norman*, New York 1958 (mit Lit.).

<sup>4</sup> W. VOGEL, *Die Normannen und das fränkische Reich bis zur Gründung der Normandie (799-911)* (Heidelberger Abh. zur mittl. u. neueren Gesch., 14), Heidelberg 1906; L. BUISSON, *Formen normannischer Staatsbildung*, in: *Studien zum mittelalt. Lehnswesen*, S. 95-184 (Vorträge u. Forschungen, hg. vom Konstanzer Arbeitskreis, geleitet von Th. Mayer, Bd. 5), Lindau-Konstanz 1960.

wiederholt die *Otlinga Saxonia*, vermutlich die 'Sachsen der Edlen'. Um ihr Auftreten zu erklären, hat man an eine Südwestwanderung von Sachsen der Küste entlang gedacht. Mehr Wahrscheinlichkeit besitzt ohne Zweifel die Annahme, daß nach der sächsischen Landnahme in der römischen Provinz Britannia von dorthier sächsische Siedlungsvorstöße erfolgten<sup>1</sup>. Mehrmals bietet sich das gleiche Bild: Zuerst die Sachsen beiderseits des Ärmelkanals, dann seit dem späten 9. Jh. die Wikinger, nach 1066 in umgekehrter Richtung die Normannen. Es liegt nahe, hier auf die grundsätzlichen Erwägungen hinzuweisen, die HANS KUHN zu zu dem Problem 'Meer als Sprachraummitte' gegeben hat. Sie gelten nicht nur für die Sprache.

Schon in merowingischer Zeit wurde die Gegend um Boulogne und Calais von der Siedlung fränkischer Bauernkrieger erreicht. Dies führte zur Ausbildung der Sprachgrenze, die nur wenig östlich von St. Omer verlief. Die Trennlinie zwischen dem Afrz. und dem Altniederfränkischen, modern gesprochen zwischen dem Frz. und Flämischen, ist nur langsam in nö. Richtung zurückgewichen. Die letzten wikingschen Siedlungen an der Küste<sup>2</sup> wurden absorbiert. Die Zweisprachigkeit war hier frühzeitig zu Hause. Sie reichte weit über die Sprachgrenze hinaus und wurde im Hochmittelalter zu einer tragfähigen Stütze für die höfische Dichtung. Chrétien de Troyes hat am Hof der flandrischen Grafen gedichtet; die Anfangstat, die Heinrich von Veldeke vollbrachte, ist ohne diese Zweisprachigkeit kaum denkbar. In Lamberts Chronik wird oft vom *rex Franciae*, aber nie vom deutschen König gesprochen. Wenn volkssprachige Wörter anklingen, wie z. B. *eventura*, sind sie französisch, wie auch die Literatursprache am Hofe der Grafen von Ardres und Guînes. Andererseits weigerte man sich, französische Adelige einheiraten zu lassen; Graf Philipp von Boulogne war leidenschaftlich gegen eine solche Ehe seiner Nichte. Man wehrte sich nicht gegen die französische Kultur, wahrte aber in vieler Hinsicht die flandrische Eigenständigkeit. Unter diesen hier geschilderten Aspekten sollte man auch die Erzählung von Sifrid in Ardea und Ghisnis sehen.

Sie ist mit 6 Kapiteln die größte in sich geschlossene Erzählung in Lamberts Chronik und wird dort in die erste Hälfte des 10. Jh.s verlegt<sup>3</sup>. Unter dem flandrischen Grafen Arnold dem Großen sei im Jahre 928 ein Sifrid ins Land gekommen, mit Beinamen *Dachus*. *Dacus* ist, wie viele Belege zeigen, gleichbedeutend mit *Danus*. Karls Paladin und späterer Gegner *Ogier li Danois* wurde in seiner lateinischen *Vita Dacus* genannt<sup>4</sup>. Aber *Dacus* ist auch in der Geschichtsschreibung hinreichend als nomen gentile für die Dänen bezeugt<sup>5</sup>. Sifridus ist *nepos et cognatus germanus* von *Cnut*, einem Bruder des Dänenkönigs (*Dachorum regis frater*). Er

<sup>1</sup> H. E. KELLER, Survivances lexicologiques de l'ancien saxon en Normandie, in: Mélanges . . . offerts à Maurice Delbouille, I, Gembloux 1964, S. 347-359.

<sup>2</sup> Noch deutlich in den ON faßbar: *Wicquinghem* an der Aa; VOGEL, S. 400f.

<sup>3</sup> MGH SS XXIV, S. 566, Z. 26-568, Z. 40.

<sup>4</sup> C. VORETZSCH, Über die Sage von Ogier dem Dänen und die Entstehung der Chevalerie Ogier. Ein Beitrag zur Entwicklung des afrz. Heldenepos, Halle 1891 (mit ausführl. Darstellung der Vita).

<sup>5</sup> Für Sifrid ausdrücklich Johannes Longus de Ypra, *Chronica* S. Bertini, MGH SS XXV, S. 776; J. HELLER, MGH SS XXIV, S. 566, Anm. 12.

errichtete bei Guïnes eine Befestigung mit Wall und Graben, zu einem Kampf mit Arnulf kam es aber nicht, weil man sich friedlich einigte und einen Freundesbund begründete. Schon J. HELLER zeigte, daß in der Chronologie einige Irrtümer walten, aber im Ganzen ist der Vorgang plausibel. Nach der Gründung der Normandie waren die letzten Wikingerfahrten entweder kleinere Raubzüge ohne politische Konsequenz, oder sie endeten in der Seßhaftigkeit. Der nächste Schritt war die Eingliederung in die französisch oder flämisch sprechende Bevölkerung. Dabei hat der normannische Kriegeradel rasch den Anschluß an die einheimisch Adelshierarchie gefunden, sie oftmals auch überflügelt, wie das Beispiel der normannischen Grafenfamilie von Hauteville zeigt. Aus ihr gingen die sizilischen Könige hervor. Entsprechend müssen wir die wichtigste Stelle der Sifridgeschichte verstehen. Sifrid suchte den Anschluß an den bodenständigen Adel.

Als der flandrische Graf, mit Sifrid nunmehr befreundet, fortgezogen war, blieb dessen Sohn Balduin zurück: . . . *remansit Sifridus cum Balduino, filio eius. Et quia pater eius eum ferventi dilexerat amore et in multis et præ multis honoraverat, ipsum ampliori venerabatur dilectione, ardentiori diligebat affectu.* Im 'Seifrid von Ardemont' findet sich dasselbe Altersverhältnis wie hier. Sifrid wird von dem jüngeren Balduin eine innige Freundschaft dargebracht. Das folgende 11. Kapitel bringt nun die Liebesgeschichte: *Habuit autem iam dictus comes Balduinus mire pulchritudinis sororem, a Balduini Ferrei quondam uxore Elstrude nominatam Elstrudem<sup>1</sup>, cuius Sifridus nimio languebat amore; cui post multa amoris colloquiafurtivae ardoris oblectamenta demum nolenti velle, immo nolle volenti, sine vi ludendo vim intulit et eam clanculo impregnavi. Re autem in proptatulo habita et manifestata, Sifridus sibi metuens et comitem et dominum prestolari non audens, in patriam reversus est et Ghisnas usque pervenit. Ubi aliquamdiu morbo languens occulto et intemperato eius quam reliquerat amore, alterum Andream exhibens Parisiensem<sup>2</sup>, miserabili morte defunctus est.* Wenige Tage später starb auch Sifrids Freund Balduin.

J. HELLER hat die Stelle mit Andreas Parisiensis sicherlich zu Recht auf Andreas Capellanus, den Verfasser von 'De amore' bezogen. Das Werk wird in die Zeit um 1170 gesetzt und erlebte kurz nach seiner Entstehung und dann wieder im 14./15. Jh. seine größte Wirkung<sup>3</sup>. Als Lam-

<sup>1</sup> J. HELLER, S. 568, Anm. 3. Dazu einige Angaben: Balduin I. starb 879, er war verheiratet mit Judith, der Tochter Karls des Kahlen. Balduin II. starb 918, zur Frau hatte er Elfrude, die Tochter Alfreds des Großen. Sein Sohn war Arnulf I. er hatte von 918-964 den Grafensitz inne, seine Tochter nannte er nach seiner Mutter. In der geschichtlichen Überlieferung variiert die Form des PN: *Elfrude* und *Elstrude*; vgl. H. SPROEMBERG, Die Entstehung der Grafschaft Flandern (Eberings Hist. Studien, 282), Berlin 1935, S. 53f. <sup>2</sup> MGH SS XXIV, S. 568, Anm. 5.

<sup>3</sup> Wertvolle Hinweise verdanke ich meinem Schüler und Freund Dr. A. KARNEIN, der in seiner Diss. die Wirkungen des Traktats 'De Amore' an Hand unedierter Texte untersucht hat. Über die ältere Ansicht einer Identifikation von Andreas

bert von Ardres es um 1200 zitierte, muß es so bekannt gewesen sein, daß der Name des Andreas, der zum *codificator amoris* wurde, genügte. Er war der Theoretiker für *amor* als *passio*. Sifrid und Elstrude erlitten ihre Liebe als *passio*, sie mußten sie geheim halten, bis sie durch die Schwangerschaft der Jungfrau und Sifrids Flucht und Tod ein tragisches Ende nahm. Es gibt noch zwei andere Versionen über Sifrids Tod: Die eine nannte O. HOLDER-EGGER die *fabella Bertiniana*, weil sie aus der Rivalität des Hochadels und wohl aus Sagengut der Gegend um das benachbarte St. Bertin zu erklären ist. Sifrid sei vor dem flandrischen Grafen geflohen und habe Selbstmord begangen<sup>1</sup>. Von großem Interesse ist dazu die Angabe der ags. Chronik (Parker-Manuscript im Corpus-Christi-College/Cambridge) zum Jahre 962, daß Sifrid (*Sigferð*) den Selbstmord wählte und in Wimborne (Grafschaft Dorsethire) begraben wurde; *Sigferð cyning hine of feoll, his lic ligð æt Wimburnan*<sup>2</sup>. Wir weisen auf die heimliche Liebe der beiden hin. Im 'Seifrid von Ardremont' gibt es eine kaum zufällige Parallele: Seifrid und Mundirosa begegnen einander auf der Heide und müssen sich nach drei Tagen wieder trennen:

322 *Ain not mein frewd betrüebet,*  
*alls ich eûch, herr, wil sagen.*  
*neûs trawren sich in mir êbet:*  
*wir pleiben entsamen nicht wann zu drein tagen.*

Nach Lambert von Ardres stammt Sifrid aus der dänischen Königsippe, als *nepos et cognatus germanus* von Cnut. Der Titel *cyning* in der ags. Chronik wird durch einen großen Münzfund bestätigt. Unter den beim benachbarten Cuedale geborgenen Münzen sind Stücke mit den Legenden CNVT und SIEFREDVS als Namen und REX als Titel. Geprägt wurden sie in einer Werkstatt von Quentowic<sup>3</sup>. Wenn Sifrid in der Lage war, solche Aufträge an einem wirtschaftlich und militärisch bedeutenden Platz wie Quentowic zu erteilen, dann muß er eine führende Persönlichkeit gewesen sein. Die Grablegung in Wimburne läßt außerdem

Capellanus und Andreas *Parisiensis* s. F. TROJEL, *Andreae Capellani Regii Francorum De amore libri tres*, Kopenhagen 1892 (Nachdruck München 1964), S. XII.

<sup>1</sup> MGH SS XXV, S. 776, Z. 39 (Text mit Anm.).

<sup>2</sup> Two of the Saxon Chronicles Parallel (787-1001), ed. by CH. PLUMMER, Oxford 1889, S. 66, Z. 3. Noch immer brauchbar ist der Artikel von JOHANNES C. H. R. STÆENSTRUP, *Danske Kolonier i Flandern og Nederlandene i det 10<sup>de</sup> Aarhundrede*, *Historisk Tidsskrift*, udgivet af den danske historiske Forening, 4<sup>de</sup> R., 6<sup>de</sup> Bd. (Kopenhagen 1877/78) 484-497.

<sup>3</sup> C. A. SERRURE, *Les monnaies de Canut et de Sifroid, rois pirates normands et fondateurs du comté de Guines (918-965)*, Paris 1858; DE COSTER, *Quelques mots sur la trouvaille de Cuedale*, *Revue de la Numismatique Belge*, 3<sup>e</sup> série, tome III (Brüssel 1859), S. 546-549; E. GABRIEL, *Les monnaies royales de France sous la race carolingienne*, 1<sup>e</sup> partie, Straßburg 1883, S. 136 ff. Mit weiterer Literatur jetzt: J. Dhondt, *Les problèmes de Quentowic*, *Studi in onore di Amintore Fanfani*, I, Milano 1962, S. 183-248.

erkennen, daß er zu den dänischen Wikingern Englands enge Verbindungen hatte. Im 'Seifrid von Ardemont' wird oft von *Pritan* gesprochen; es kann also eine historische Reminiszenz vorliegen: Auch der Herrrensitz *Lasterpurck* (395, 4) ist sicherlich so zu verstehen<sup>1</sup>.

Hat der Wikinger Sifrid Traditionen der Heldensage mitgebracht, vielleicht mit seinem eigenen Skalden? Mehrere Jahrzehnte zuvor hat Ragnar Loðbrok, einer der größten dänischen Wikinger königlichen Geblüts, gegen die Küsten West- und Südeuropas seine großen Züge unternommen. Er hat wie andere Skandinavier den Anspruch erhoben, Nachfahre Sigurds des Fafnirtötters zu sein<sup>2</sup>. In seine Saga wurden viele Züge der Sage vom Drachenkämpfer aufgenommen, die unverwundbar machende Umhüllung ebenso wie das Ende Gunnars im Schlangenhof. Sonst so deutlich getrennte Züge der deutschen und der nordischen Nibelungenüberlieferung sind hier beisammen. Angesichts der Herkunft und des Namens, deren Sifrid sich rühmte, liegt der Schluß nahe, daß er von Anfang an Träger einer Heldentradition war. Für die vornehmlich dänischen Wikinger, die als *reges* auftraten oder deren Abkunft von der Königssippe eigens betont wurde, hat W. VOGEL alle Verwandtschaftsangaben der westfränkischen Quellen gesammelt: Seit 810 sind unter den Wikingern königlichen Geblüts mehrere Träger des Namens *Sigefrid(us)* nachzuweisen. Bedeutendster war der Belagerer von Paris, stets *Sigefridus rex* († 887) genannt. Andererseits kennen wir den einen der Ragnar-söhne aus der Saga nur als Sigurd<sup>3</sup>. Möglicherweise liefern solche auf eine Sippe bezogene Namenbelege einen brauchbaren Ansatz für die sagen-geschichtlich noch nicht gedeutete Gabelung des Heldenamens Siegfried-Sigurd.

Wenn *Sifridus Dacus* eine solche Tradition mitbrachte, dann war es

<sup>1</sup> Im 'Seifrid von Ardemont' stößt man auf mehrere Namen, die man nur als Relikte einer ursprünglich fülligeren Darstellung verstehen kann. Man könnte an einen engl. ON denken; Herrn Kollegen H. VOTTL/Erlangen, der sich seit langem mit den englischen ON beschäftigt, verdanke ich den Hinweis auf *Leicester*. Die älteren Formen, durchwegs mit *-g-* gebildet, könnten mit Palatisierung und der belegbaren Erweiterung mit ags. *-burg* eine solche Form wie *Lasterpurck* ergeben. Dieser Herrrensitz gehörte in der Wikingerzeit zum Fünfburgenland der Dänen. Eine der großen *boroughs* war in *Leicester*. Die Herzöge von Lancaster verlegten dorthin ihren Sitz; vgl. U. NOACK, Nordische Frühgeschichte und Wikingerzeit, München/Berlin 1941, S. 179, 219f. Mehr als eine Vermutung ist dies nicht. Ähnlich verhält es sich mit anderen Namen: So wird 65, 6f. genannt *von Schampania dy clar vnnnd mynnlichlich frau Weatreyse*. In feudale Terminologie übersetzt wäre das eine Comtesse Beatrix von der Champagne. Der große Mäzen Balduin II. von Ardre und Guines, in dessen Zeit und Umgebung die *gesta Ardensium* dargestellt wurden, hatte eine Comtesse Beatrix zur Frau! Ein ähnliches Relikt ist der ohne Vorbereitung und Zusammenhang in die Handlung eingeführte Zweikampfgegner Seifrids *Graf Girot mit sein magen*. Lautgeschichtlich bietet er keine Schwierigkeiten, wie die Reihe *Gerald-Girald-Giraud-Girot* zeigt. Da jedoch die Herkunftsangabe fehlt (oder Fütterer sie uns vorenthalten hat), ist eine Identifikation nicht möglich. Die den Raum und die Zeit behandelnden Quellen nennen mehrere adelige Träger dieses Namens.

<sup>2</sup> E. FLOSS (S. 144, Anm. 1), S. 25 ff.

<sup>3</sup> W. VOGEL (S. 153, Anm. 4), S. 409 ff.

selbstverständlich, daß sie überformt wurde<sup>1</sup>. Verbindet man die Taten des Drachenkämpfers mit der Geschichte einer höfischen Werbung, dann mußte es notwendigerweise zu einem glücklichen Ende kommen. Dazu gehörte auch, daß ein Sohn aus dieser Liebe hervorging und dieser zum eigentlichen Begründer eines Geschlechtes wurde. Das ist in Lamberts Chronik so, im 'Seifrid von Ardemont' heißt er *Flormund* (517, 5). Sein Name ist eine Variation des Namens seiner Mutter *Mundirosa*. Es ist eine letzte Frage zu stellen, wie man sich den Weg bis auf Ulrich Füetrer vorzustellen hat.

Am Ende des 12. Jh.s lag die Ursprungssage eines flandrischen Geschlechtes, das an der Sprachgrenze beheimatet war und aus der Sippe der Balduine hervorgegangen war, in poetischer Gestaltung vor. Über die Form läßt sich nichts sagen. Daß die Sprache französisch war, wird man kaum bestreiten. (Chrétien de Troyes hat am flandrischen Hof seinen Perceval gedichtet.) Der ganze Umkreis läßt den Gedanken aufkommen, ob nicht die mittelniederländische Sprache und Literatur auch hier eine Vermittlerrolle spielten. Fest steht jedenfalls, daß Albrecht von Scharfenberg, als er um 1270 sein verlorenes Seifridepos verfaßte<sup>2</sup>, dieses nicht aus Märcen und höfischen Lesefrüchten zusammenstücken mußte. Er hatte eine bereits poetisch geformte Vorlage, von der uns Ulrich Füetrers Bearbeitung ein im einzelnen nicht genau bestimmbares Bild vermittelt. Es ist die von höfischen Motiven und Namen überschichtete Ursprungssage eines bedeutenden flandrischen Geschlechtes.

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Emil Ploss  
Deutsches Seminar der Universität Erlangen-Nürnberg  
852 Erlangen, Bismarckstraße 1

<sup>1</sup> An den Anfang des 14. Jh.s gehören die Fragmente der mnl. Nibelungenübersetzung. Die Siegfriedsage, aus rheinischen, westfälischen oder auch aus oberdeutschen Quellen stammend, war vorher sicherlich dort bekannt. Sie kann auch bodenständig gewesen sein; die Namenform Sifrid steht dem nicht entgegen; vgl. P. B. SALOMON, *The Nibelungenlied in Medieval Dutch*, in: *Medieval German Studies. Presented to F. Norman*, London 1965, S. 124 ff.

<sup>2</sup> Dazu W. WOLF (S. 144, Anm. 3); eine knappe Übersicht bei K. O. BROGSITTER, *Artusepik* (Slg. Metzler), Stuttgart 1965, S. 112 f.

## KLEINE WORTSTUDIEN: *OLDER* 'SPEICHER', *ULES* 'BANSEN'

VON HEINRICH DITTMAYER

I. Seitdem TH. FRINGS<sup>1</sup> das bergisch-sauerländische Wort *Older*, *Oler* 'Speicher, Dachgeschoß' behandelt hat, wird es ohne Widerrede mit lat. *aula*, *olla* 'Topf', hier angeblich 'Ton, Kleierde' in Zusammenhang ge-

<sup>1</sup> PBB 52 (1928) 423 ff.

ERLANGER BEITRÄGE  
ZUR SPRACH- UND KUNSTWISSENSCHAFT

*Neuerscheinung*

BAND 33 · GERHARD HERTEL

## Die Allegorie von Reichtum und Armut

Ein aristophanisches Motiv und seine Abwandlungen  
in der abendländischen Literatur

Im Jahre 388 v. Chr. konfrontierte der athenische Dichter Aristophanes sein Publikum mit dem Problem der gerechten Verteilung des Reichtums. Er tat es in einem Stück, das den Titel »Plutos« trug und das den »Reichtum« und die »Armut« in den allegorischen Gestalten des *Plutos* und der *Penia* auf die Bühne brachte.

Die vorliegende Arbeit untersucht den allegorischen Charakter dieser beiden Figuren. Dabei erweist sich die Fabel des keischen Sophisten Prodikos von *Herakles am Scheideweg* als überaus wichtig für den Strukturwandel in den erhaltenen aristophanischen Komödien von der bloßen Personifikation hin zur voll ausgebildeten Allegorie. Da die Komikerfragmente keinen sicheren Schluß darüber erlauben, daß *Plutos* und *Penia* bereits vor Aristophanes auf der Bühne gezeigt wurden, wird die Vermutung ausgesprochen, die Darstellung der beiden Allegorien sei erstmals durch Aristophanes erfolgt.

Ein weiteres Mal in der Antike begegnen *Plutos* und *Penia* in Lukians Dialog »Timon«, dessen Abhängigkeit von Aristophanes im Hinblick auf die Gestaltung der betrachteten Allegorien nachzuweisen versucht wird.

Hauptanliegen der Arbeit ist es aber, das Nachwirken des aristophanischen Motivs in seinen verschiedenen Abwandlungen innerhalb der abendländischen Literatur aufzuzeigen. Da sich der Traditionsstrom seit Lukian gleichsam in zwei Arme geteilt hat, werden zunächst Bühnenbearbeitungen des »Timon« untersucht, wie sie in Italien von Boiardo, in Deutschland von Gretser und in England von Fletcher vorliegen. Die verschollenen Gemälde Holbeins d. J. mit den *Triumphzügen des Reichtums und der Armut*, in deren gedanklichem Hintergrund sich beide Traditionsströme vereinen, sowie weitere englische Stücke mit den Allegorien von Reichtum und Armut erlauben es sodann, mit den eigentlichen »Plutos«-Nachdichtungen zu schließen, die von Hans Sachs über Thomas Randolph, Ludvig Holberg, Emil Neubürger und George Sand bis zu Karl Gerhart reichen.

Wenn nun der bunte Reigen der Gestalten *Ricchezza*, *Paupertas*, *Poverty*, *La Pauvreté*, *Wealth*, *Lady Treasure*, *Money*, *Plenty*, *Lady Pecunia*, *Lady Argurion*, *Luerum*, *Goodes*, *Tgoet*, *Opulentia*, *Riechdom* und *Mammon* – auch der »Jedermann-Stoff« und der »Mercator« des Naogeorgus wurde für die Betrachtung herangezogen – am geistigen Auge des Lesers vorüberzieht, so soll der Gedanke stets gegenwärtig sein, daß über aller Deutung, Variante, Verfeinerung und Vertüfelung in archetypischer Schlichtheit Aristophanes steht, bei dem alle wichtigen Züge der Allegoriebehandlung bereits von Anfang an vorhanden sind.

1969. XII/204 Seiten und 8 Tafeln. 16 × 23 cm. Kartoniert DM 32,—



VERLAG HANS CARL NÜRNBERG

## Neuerscheinungen

---

### **Probleme altgermanistischer Editionen**

Marbach am Neckar, 26. und 27. April 1966

Referate und Diskussionsbeiträge, herausgegeben von HUGO KUHN,  
KARL STACKMANN, DIETER WUTTKE

*Forschungsbericht 13, Deutsche Forschungsgemeinschaft 1968. 180 Seiten, brosch.  
DM 18,-*

Dieser Forschungsbericht gibt einen Einblick in die vielfältigen Probleme, mit denen sich der Herausgeber mittelalterlicher Texte auseinandersetzen muß.

### **Germanische Dialektologie**

Festschrift für Walther Mitzka zum 80. Geburtstag. Herausgegeben von  
LUDWIG ERICH SCHMITT

*Zeitschrift für Mundartforschung, Beihefte N. F. 516, 1968. Bd. I: VII, 317 Seiten,  
18 Karten. Bd. II: 318-609 Seiten, 1 Fallkarte, 4 Karten, beide Bände zus. brosch.  
DM 100,- Leinen DM 115,50.*

### **Probleme der Semantik**

Herausgegeben von W. THEODOR ELWERT

*Beihefte zur Zeitschrift für französische Sprache und Literatur, Neue Folge, Heft 1  
1968. VII, 61 Seiten, brosch. DM 18,-*

Das Heft enthält die in französischer Sprache gehaltenen Vorträge eines 1966 im Romanischen Seminar Mainz veranstalteten Symposiums, in dem führende Vertreter der Romanistik zu den modernen Problemen der Semantik Stellung nehmen.

### **Julius Schmidt · Der Rhythmus des französischen Verses**

*Zeitschrift für französische Sprache und Literatur, Beihefte Neue Folge, Heft 2  
1968. VI, 53 Seiten, brosch. DM 14,-*

Der bekannte Romanist legt hier eine Analyse des französischen Vers-Rhythmus vor, die das Verständnis der französischen Verskunst völlig neu basiert.

*Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung*

---

FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN